

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 50 J., jährlich 1.50 J. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 J., jährlich 90 J.

Volksblatt

Inserionsgebühr beträgt für die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 J. für Wohnungs-, Vereins- und Bekanntmachungsanzeigen 10 J.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7087.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Noto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 85.

Mittwoch den 10. April 1895.

6. Jahrg.

Arbeiter! Hüflet Euch zur Feier des 1. Mai, des schönsten Feiertages!

Vom Eigentum, der Ehe und der Monarchie.

Man gewöhnt sich allmählich daran, an unsere Erziehung eine geringere Ansprüche zu stellen. Ganz entsprechend dem allgemeinen geistigen Verfall der Bourgeoisie ist es auch mit den Juristen immer mehr bergab gegangen, und außer plumpen Trugschlüssen, wenn es sich darum handelt, Gelehrten, bei denen sich der Gelehrte ganz etwas Anderes gedacht hat, auf die Sozialdemokratie anzuwenden, bringen sie absolut nichts Brauchbares mehr hervor, sogar nichts handwerkmäßig Brauchbares.

Geradezu fantastisch ist die juristisch-technische Behandlung der Umfurlvorlage. Die erste Aufgabe des Gelehrten ist Klarheit und Bestimmtheit; wird diese Vorlage aber Gesetz, so kann aus ihr alles herausgelesen werden, was der Richter hineinlesen will, so unbestimmt und verschwommen sind alle Ausdrücke.

Nur ein Beispiel wollen wir anführen. Es wird in der Vorlage befindlich das Wort „Eigentum“ gebraucht, ohne weitere Erläuterung.

Was darunter zu verstehen ist, dieses Problem wird der schlichte Richter zu lösen haben, und das wird ihm vermutlich arge Kopfschmerzen bereiten. „Das Eigentum“ ist ein Begriff allergrößten Umfanges. Er umfaßt die Begriffe „Privateigentum“ und „Gesellschaftliches Eigentum“ — beinahe ermannt wir, daß das Privateigentum an gewissen Dingen, nämlich den Produktionsmitteln, in gesellschaftliches Eigentum übergeht; man kann also mit einer gewissen Bedenkllichkeit sagen, daß wir Gegner des Privateigentums an den Produktionsmitteln sind; dafür sind wir Freunde des gesellschaftlichen Eigentums — und wird dieses nicht auch geschützt durch den Schutz des „Eigentums“ überhaupt? Man müßte also vor allem das „Privateigentum“ schützen und Bestimmungen, die dessen Übertragung in gesellschaftliches Eigentum bezwecken, bestrafen. Da könnte man z. B. einen Mann bestrafen, welcher erklärt: „Fast alle unsere Schulen sind gesellschaftliches Eigentum, nämlich alle niederen und der größte Teil der höheren, und zwar gehören sie entweder dem Staat oder der Kommune. Es giebt aber höhere Schulen, namentlich Progymnasien in kleinen Orten, „Preßen“, auf denen die Schüler zum Einjährigen-Examen abgerichtet werden, die Privateigentum sind. Das ist nicht gut, diese Schulen sollten von der Kommune oder vom Staat übernommen werden.“ Offenbar kann das ein sehr harmloser und ungefährlicher Mann sein, der das sagt; aber richtig er nicht gegen das Privateigentum? Was für ein Unterschied zwischen ihm und dem Sozialdemokraten, der alle Produktionsmittel als gesellschaftliches Eigentum übernehmen will — doch nur der, daß der Plan des Sozialdemokraten sich auf ein größeres Gebiet bezieht.

Welche Thorheit überhaupt, den „Eigentumsbegriff“ zu schälen. Dem Begriff „Eigentum“ kann doch gar nichts

passieren, er kann doch unmöglich hinweggerafft werden, er ist so sicher da, wie das Einmaleins da ist. Was angegriffen wird, wenn man überhaupt von Angriffen reden darf, das ist das gegenwärtige typische Verhältnis des Einzelnen zum Eigentum, also das „Privateigentum“.

Denken wir einmal an den Antrag Kanig. Was der Arbeiter nachdem er die ganze Woche sauer verdient hat, am Sonntag an Lohn bekommt, das ist gewiß das heilige Privateigentum, was es giebt. Es ist eine Summe Geld. Geld hat an sich keinen Wert, sein Wert entsteht erst dadurch, daß es in Beziehung zu Waren gebracht wird. Der Arbeiter kauft für das Geld Brot, mit dem er seinen Hunger und den Hunger seiner Familie stillt. Der Antrag Kanig will diesem Mann das Brot verteuern, damit die Großgrundbesitzer weiterhin gut leben können. Diesem Mann das Brot verteuern, das heißt, seinen Lohn weniger wertvoll machen, das ist eben, wie ihn eines Teiles seines Privateigentums berauben.

Ober denken wir an das Doppelwährungsprojekte. Diese gehen geradezu darauf hinaus, dem Arbeiter am Schluß der Woche weniger Lohn zu geben, ihm direkt sein Privateigentum zu verküpfen.

Herr v. Kanig und Herr v. Kardorff würden wahrscheinlich verwundert sein, wenn ein philistineriger Staatsanwalt, der sich philosophisch in den „Eigentumsbegriff“ vertieft hat, sie nach Annahme des Umfurlgesetzes beim Fragen sagte. Aber was würden sie wohl auf seine Argumentation erwidern können?

Ebenso unbestimmt und unbestimmbar wie der Eigentumsbegriff ist der Ehebegriff. Was für eine Ehe soll geschützt werden, die Zivilehe oder die kirchliche, die monogamische, die polygamische, die polyandrische, die Punaluaeh, die Kaufehe, die Raubehe — und man kann ja so weiter das ganze ethnologische Museum plündern.

Fromme Leute beider Konfessionen ereifern sich über die Mißhehe. Die Mißhehe ist auch eine Ehe, sie greifen also dieses Institut an. Und man sage doch nicht, daß das kein Angriff auf die „wesentlichen Merkmale“ dieses Instituts seien, sondern nur auf Zufälligkeiten einer seiner Erscheinungsformen. Was sind denn die „wesentlichen Merkmale“ der Ehe? Wenn man dem Wust der Erscheinungsformen alles abstreift, was nicht gemeinsam ist, also nicht zu den „wesentlichen Merkmalen“ gehört, doch nur die geschlechtliche Gemeinschaft, die von der Gesellschaft anerkannt ist und die Verpflichtung der Ehegatten in sich schließt, für die Kinder zu sorgen. Wer aber kann denn dergleichen Angriffe richten? Außer dem katholischen Priester oder dem evangelischen Pfarrer oder Pförmisten doch niemand! Ebenso kann man verdien, Angriffe gegen das Essen und Trinken zu richten. Wie mit Eigentum und Ehe, so steht's mit der Monarchie. Auch der Begriff „Monarchie“ umfaßt alles Mögliche, die Herrschaft des King und des Caracalla, die Ludwigs XIV. und der Königin Viktoria, des Sultans und Karls des

Großen. Die „wesentlichen Merkmale“ aufzufinden, hält hier noch schwerer, als in den beiden ersten Fällen; denn in der That, was haben denn die aufgezählten Monarchen mit einander gemein? Nur die populäre Vorstellung findet hier etwas Gemeinsames, bei einer wissenschaftlichen Betrachtung bleibt höchstens das vor allen geistigen Dingen als gemeinschaftliches Merkmal zurück; dieses aber kann man doch nicht gut als Kriterium aufstellen, denn es geschieht doch auch noch vor anderen Mächten, z. B. dem Besatz, der ja doch schon anderweitig geschützt ist.

Es wäre einmal eine amüsierte Arbeit, aus den alten Kinderväter, sowie aus den Reformatoren eine Anzahl kräftiger Sprüche über die drei Thematika beizubringen. Die armen Väter und Reformatoren, wenn die mit ihrer kräftigen Sprache in unserer umsturzerfüllten Zeit gelebt hätten, es wäre ihnen schlecht gegangen; sie wären noch schlimmer „hineingelidert“, wie unter Genosse Reichard.

Wenn der heilige Hieronymus sagt: „Jeder Reiche ist ein Dieb oder der Erbe eines Diebes (Omnis dives aut fur aut heres furis).“ so ist das doch ein Angriff auf das Eigentum, wie er stärker nicht gedacht werden kann. Der Apostel Paulus, welcher schreibt, daß Heiraten gut, Nicht-Heiraten aber besser sei, freit offenbar die Ehe an. Und was Luther aber die Fürsten geschrieben hat, das wagen wir überhaupt nicht nachzudrucken; das müßte unser Leser selbst nachlesen, namentlich in seiner Schrift „Wider Hans Burkst“, womit er nämlich Se. Majestät den König von England gemeint hat.

Tagesgeschichte.

Alles oder nichts soll nach Wunsch der Korreip. für Zentrumsblätter die Karole des Zentrums der Umfurlvorlage gegenüber sein. „Wird das Wert wieder verunstaltet (?), so haben wir vor dem Gewissen und vor den Wählern das volle Recht, einfach Nein zu sagen und die Verantwortlichkeit für das Scheitern denen zu überlassen, die erst so laut nach Schutzmitteln geschrien haben und dann nur tendenziöse Halbsheiten gelten lassen wollen. Die Kirche kann auch heute noch ohne den alten S 166 bestehen, und demnach erst recht ohne die Verbesserungen im neuen S 166.“ — Wenn es so ist, warum haben denn die Kandidaten vom Zentrum den Wechsel der Umfurlvorlage noch häufiger gemacht, als er an sich schon war? Das Zentrum hat schon so viele Male gelogen, daß es für jene Versicherungen keinen Glauben beanpruchen kann.

Trotz der schmähligen Wahlbeeinflussungen hat die Sozialdemokratie in dem eifrigsten Reichstagskreis Erfurt-Molsheim einen großen Erfolg erzielt. 1893 vereinigte unter Kandidat 3103 Stimmen auf sich, jetzt hat er bei der Erlohwahl 5400 Stimmen erhalten. Auf den konservativen Unterstaatssekretär Horn von Bulach fielen 11 751

Moderne Sklavenjäger.

Roman v. D. Ester.

[Nachdruck verboten.]

Die Polonaise endete mit einem Walzer. Erst schmeigte sich Jenny in seine Arme, ihre Hand drückte leicht und doch innig seinen Arm; leidend schaute sie zu ihm empor und ihre roten Lippen flüsterten: „Mein Walter, wie ich dich liebe!“

Der Wampanger rief das Schöne, um die wilde, fast barockartige Schattierung Walter's noch zu erhöhen. Als er im Laufe des Wabens Fräulein von Waldenburg vorgeführt wurde, vermochte er es aber sich, ihr gegenüber denselben leidenschaftlichen Anknüpfungen, der den übrigen Damen des Festes gegenüber Sitte war. Sie maß ihn mit erhaunten Augen und erwiderte. Stumm schritt sie neben ihm her und während des Tanzes legte sie ihren Arm so hart an den seinigen, ihre Hand so leicht an die seinige, daß er die Berührung kaum fühlte. Es war ihm, als entwichen sie seinen Armen, als stieße sich zwischen sie und ihn eine unsichtbare Scheidewand, die er vergebens zu durchbrechen sich bemühte. Als der Tanz zu Ende war, verabschiedete er sich mit höflicher Bedenkllichkeit und schritt davon, sich in eines der leeren leuchtigen Nebenräume begebend, die kaum eingetrücht schienen, solchen Gästen, die Ruhe und Einsamkeit suchten. Eine Hofdame zu gewöhnen. Hier saß er in einer Sessel und stützte die behende Stirne in seine Hände. Er schloß die durch sein Wesen das Wabden bekräftigt, hatte er es doch behauptet, wie die „Heine Trübsal!“ Er schämte sich jetzt seines Benehmens, und doch war es ihm, so lange er der jungen Dame gegenüberstand, eine Art schmerzlicher Wohlmut gewesen. Sie als gegenwärtigen Besessenen zu geben, der verdächtigt auf jugendliche Reinheit, auf die Ideale des Lebens bedacht. Er hatte gedacht, Walde v. Waldenburg zu sich heranzuführen, aber er mußte einsehen, daß die schmerzlichen Pläne des Lebens nicht als an diesem reiner Marmorbild abgiltten, ohne einen Fleck zu hinterlassen. Das machte ihn ärgert; das erklärte ihm mit einer gewissen Wut; er hätte das blasse Marmorbild mit einem sonntäglichen zertrümmern können, er hätte dieses hehre, zerbe Bild in den Schutt gleich gemischt, weil er sich zu schwach fühlte, sich selbst aus dem Gedächtnis seines Lebens zu jener reiner, idealen Erde emporzuheben.

Er schloß die Augen. Da schlüßen sich aber wieder seine Arme um seinen Hals, schwelende Lippen pressten sich an seine Stirne,

betäubender Petrorandstimm umwallte ihn, er blickte auf und sah in die dunklen, zärtlichen Augen Jennys.

„Ah, Du, Du!“ jauchte er leidenschaftlich auf und umschlang die schöne Frau, welche sich willig seinen Liebeshänden hingab.

„Ich glaube“, flüsterte sie, mein Walter sei mit mir untreu geworden. Fräulein v. Waldenburg schenkte ihm ein so interessiertes.

„O Jenny, sprich nicht von ihm! Sie ist ein kaltes Marmorbild — eine Seele ohne Liebe, ohne Leidenschaft! Dich, dich allein liebe ich! Bei Dir finde ich Liebe, Leidenschaft, Willigkeit, lobenswerte Feiner, heiße Dich nach Liebe und Lust ... Du bist mein Leben. Du bist meine Seele!“

Walter umschlang er das schöne Weib, in dessen Augen ein triumphierender Strahl wider Freunde leuchtete.

„Walter“, sprach sie leise, und ihre weiche Stimme ätzte leicht, „Walter, ich liebe dich, ich will dein sein, aber schändere mir, daß Du mir gehörst, mit allen für das Leben, für Tod und Ewigkeit.“

„Ich schüchtere es Dir, Jenny.“

„Sieh, ich war eifersüchtig auf jene blonde Jungfrau in Deiner Novelle, denn ich erkannte, daß der Schilderung ein wirklich geistreiches Wesen zu Grunde liegt. ... Ich weiß, wer es ist, Walter! — Es ist Walde von Waldenburg! Heuteabend habe ich es erkannt!“

„Jenny, ich kenne Fräulein von Waldenburg nicht.“

„Sprichst Du die Wahrheit?“

„Ich habe bis heute Abend noch nie ein Wort mit ihr gesprochen. Ich habe sie einige Male auf der Straße gesehen, ich würde nicht einmal, daß sie die Tochter des Geheimrats ist.“

„Du hast sie nicht geliebt?“

„Ich habe sie nicht geliebt ... ich liebe nur dich.“

„Ich vertraue Deinem Wort, ich vertraue Deiner Liebe. Und wenn Du mich wahrhaft liebst, so will ich dich vorherben aus dem engen Leben, in dem Du jetzt lebst. ... Ich habe es wohl erkannt, daß Du schmeichst mich des Lebens Höhen, nach Glanz und Reichthum begst, hehre Sehnsucht, an der Du zu Grunde gehen wirst. Ich, mein Walter, werde dich zu jenen Höhen emporführen, ich — meine Liebe.“

„Sie warf sich an seine Brust, sie umschlang ihn mit ihren Armen, sie küßte seine Lippen seine Augen, seine Stirne, dann riß sie sich plötzlich los, sah ihn mit leidenschaftlich lobenden Blicken an und küßte ihm zu: „Nach dem Fest — dort in meinem Boudoir!“ und war verschwunden.“

Als Walter am folgenden Tage Griffiths's Bureau betrat, reichte ihm dieser mit verschämtem Lächeln die Hand.

„Sie sind ein Teufelchen, lieber Walter“, sagte er. „Sind brauchen Sie mich nicht mehr. Als Protege der schönen Frau Kommerzienrat Genthler haben Sie den Wege zu Glück und Reichthum offen. Ich gratuliere.“

Walter erwiderte. Er war noch nicht so weit heruntergekommen, um nicht die Beleidigung, die Entwürdigung, welche in jenen Worten Griffiths's verborgen waren, zu empfinden.

„Ich möchte nicht, wozu Sie mir gratulieren könnten.“ entgegnete er amüsiert.

Griffiths lachte. „Haben Sie nicht gesehen, mit wem anderen Blicken Sie gehen abend schon von der Gesellschaft betratet wurden, als Sie mit Frau Jenny den Wall eröffnet hatten?“

„Ah, Sie Glücklicher, wer doch auch wie Sie, eine schöne Heilath, ein feuriges Auge und solchen Schmeichler begehrt!“

Walter mußte unwillkürlich lachen bei diesem Stoffhauser des kleinen fetten Mannes.

„Haben Sie Abichten auf Frau Genthler?“ fragte er spottend.

„Ach die Klein, die überläßt ich Ihnen, aber finden Sie nicht, daß Walde von Waldenburg eine prächtige Erscheinung ist?“

„Es gab Walter einen Stich durch das Herz. Wie dieser kleine, schmutzige Kerl da mit dem grinsenden Gaumergelächte mochte es, seine lüthernen Augen zu Walde v. Waldenburg zu erheben? Ah, das war stark!“

„Sie denken an Fräulein v. Waldenburg? Ah, Griffiths, Sie sind toll!“

„Den! Deshalb sollte ich nicht an Fräulein von Waldenburg denken können! Sie wird meine Frau, darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Der Geheimrat muß nach meiner Heirat gehen; ich habe ihn in der That, ein Wort von mir, ein kleiner Artikel über ihn kann im hüngen, kann ihn ruinieren.“

„Griffiths, Sie sind ein ...“

„Halt, unterbrach Griffiths ihren journalistischen Kompagnon, sprechen Sie das Wort nicht aus! Es könnte uns entzweien, und vorläufig haben Sie mich und ich Sie noch nötig. Sprechen wir nicht mehr über unsere Privatangelegenheiten. Jeder mag das halten, wie er will. Denken können wir ja über uns gegenwärtig, was wir wollen ... Gebanten sind tollst! Aber, Genthler, hüten Sie sich, meine Wege zu treuen! Hüten Sie sich, mir entgegenzutreten zu wollen! Ich könnte Sie und Ihre schöne Frau verderben ...“ (Fortsetzung folgt.)

Stimmen. 1890 hatte der Konservere noch 21 125, 1893 nur noch 13 063 Stimmen bekommen. Es geht vorwärts auch im Reichsland.

Wer will den Klaffenkampf? Nun, wer ihn entfacht hat und fortwährend führt: die Kapitalistenklasse. Wenn diese die sozialistischen Arbeiter als Urheber des Klaffenkampfes benennt, so ist dies das bekannte Mäander des Spießbüßers, der einem Unschuldigen das „Galtet den Dieb“ nachruft. Die heuchlerische Kapitalistenprobe von der Schürung des Klaffenkampfes und Klaffenkampfes durch die Sozialisten empfängt seinen praktischen Kommentar durch das Verhalten der Kapitalisten bei Streikigkeiten mit den Arbeitern. Während die Arbeiter fast immer bereit sind, sich einem Schiedssprüche zu unterwerfen, pochen die kapitalistischen Spießbüß, mit jenen Ausnahmen, auf ihren Schein und verlangen bedingungslos Unterwerfung. Das sehen wir, um nur ein großes Beispiel anzuführen, bei dem letzten Nierenstreik der amerikanischen Eisenbahnarbeiter und das ist jetzt der Fall bei dem Nierenstreik der englischen Schuhmacher. Die Arbeiter haben ein Schiedsgericht angenommen — die Arbeitgeber haben es verworfen. Wer von beiden will den Klaffenkampf?

Verrentolnationale Männerwürde. In einem vom Oberleitnant J. D. Transfeld herausgegebenen „Dienstunterricht für den Infanteristen“ ist zu lesen: „Wenn jemand es wagen sollte, in Gegenwart eines Soldaten unehrenhaft vorzutreten, dem Landesherrn oder deren Angehörigen zu sprechen, so hat der Soldat sofort unter Angabe von Namen und Stand des Betreffenden direkt seinem Kommandanten darüber Meldung zu machen, damit die Untersuchung wegen Hochverrats bezw. Majestätsbeleidigung eingeleitet werden kann. Später, wenn der Soldat als Reservist oder Wehrmann sich im Zivilverhältnis befindet, hat er in solchem Falle sofort dem nächsten Vorgesetzten bezw. der Ortsbehörde die Anzeige zu machen unter Angabe des eigenen Namens und der etwaigen Feigen.“

Der größte Kump im ganzen Land das ist und bleibt der Denunziant!

Die bimetalistische Strömung soll im Bundesrate viel stärker sein, als bisher angenommen worden ist. Namentlich seien verschiedene jüdische Staaten den Plänen der Münzverordnungsleiter nicht abgeneigt.

Ein Widmarkverweh grüß nach dem Hergen seines Meisters ist ein Fabrikant in Wulffratz. Er ließ an sämtliche Arbeiter die besetzten Postkarten mit Glückwünschen für den „Altreichstänger“ verteilen. Man glaubte allgemein, damit wolle man den persönlichen Ausdruck der Loyalität seitens des Fabrikanten gegen den Kanzler vergrößern, desto verlässlicher war das Ersuchen, als für diesen getätigten Glückwunsch bei der nächsten Löhnung 8 Pf. in Abzug gebracht werden. Auch diese Serie von Klungebüchern wird demnach im Jubiläumsschwarz zu Friedrichsruß als ein Zeichen der „Anhänglichkeit“ des Volkes glänzen.

Ausland.

Österreich. Zeitschriften. Ein Artikel der Wiener Volkszeitung, nachdem der Poststift des Staatsanwalts seine Arbeit verrichtet hat, io aus: „Je näher wir dem 1. Mai kommen, desto mehr — konfiziert. Der deutsche Reichstag — konfiziert. Eine recht nette Beichte — konfiziert. — Konfiziert — wird eher kommen, als Ihr glaubt.“

Frankreich versteht sich auf Schuldenmachen noch besser als Deutschland. Die Staatsschulden belaufen sich auf 35 Milliarden Franken, zu deren Verzinsung das Volk jährlich auf 1500 Millionen Franken aufbringen muß, macht auf den Kopf der Bevölkerung etwa 32 M. — Genosse Gerault Richard hat in der Kammer den Antrag eingebracht, das unter dem Kabinett Dupuy votierte Gesetz gegen den Anarchismus und den Unsturz aufzugeben.

Italien. Die heuchlerische Behandlung, welche den politischen „Verbrechern“ auf Anordnung des Schürken und Ministerpräsidenten Crispi zu teil wird, veranlaßt vorige Woche eine Anzahl der in Porto Ercole Untergraben, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Sie waren bereits bis in die Küste der Stadt Grosseto gekommen, als sie von einem reichen Kaufmann aus Orbetello erkannt und der Polizei denunziert wurden. Ein Aufgebot von Karabinieri bemächtigte sich ihrer und führte sie in Ketten nach Grosseto. Sie hatten Gelegenheit, unterwegs an die Bürger und Bauern ein Schriftstück zu verteilen, worin sie baten, von der unmenslichen, grausamen Behandlung der Gefangenen in Porto Ercole der Presse des Landes Kunde zu geben.

Serbien. Die Wahlbewegung nimmt infolge der Generalpolitik Christlichen einen stürmischen Charakter an. In Smolnatz, Kisljensko und Dobritsch wüten jetzt zwei Tagen förmliche Kämpfe zwischen der Genarmee und der Bevölkerung. Die Truppen sind in Gilmarschen unterwegs. Mehrere Gemeinden sind vom Militär eingeschlossen. Als Ursache wird das verachtete willkürliche Vorgehen bei den Wahlmännern angeführt.

Norwegen. Die Möglichkeit eines Krieges zwischen Schweden und Norwegen wird in beiden Unionsstaaten mit einem Ernste erörtert, der die Gefährlichkeit der Lage deutlich erkennen läßt. Im Storting in Christiania brachte der ehemalige Minister Astrun bezüglich des außerordentlichen Haushaltsbudgets eine Interpellation ein, in welcher er betonte, es sei die Hauptsache der Verteilung, Ordnung zu halten, da man bei der jetzigen Lage der auswärtigen Angelegenheiten nicht wissen könne, wann ein Krieg ausbrechen werde. Im weiteren Verlaufe wies der Interpellant auf die starke Entwidlung der Verteilung Schwedens während der letzten zehn Jahre hin und fragte, was das außerordentliche Budget vorgelegt würde. Der Kriegsminister erwiderte, die Verteilung desselben würde eine Woche nach Ditem erfolgen.

Italien. England und Rußland rücken einander in Zentralasien immer näher. Durch das neueste Abkommen wird eine Art neutrale Zone zwischen beiden Staaten errichtet. Allein tatsächlich sind die Truppen und Agenten beider Staaten schon innerhalb der Zone, und das Städtchen Papi, auf das der Vertrag geschieden ist, wird nicht verhindern, daß der Zwischenraum, der die Freunde noch trennt, sehr bald so klein ist, daß der unvermeidliche Zusammenstoß endlich erfolgen muß.

Japan verlangt als Friedensbedingungen außer Gebiets-

abtretungen die Erfüllung folgenden Bestimmungen: Die Einfuhr von Maschinen nach China soll fortan durch nichts eingeschränkt sein. Ausländern soll das Recht eingeräumt werden, Fabriken zu bauen und zu betreiben. Der große Fluß Jangtsekiang soll den Schiffen aller Nationen bis Chungkingsof eröffnet werden. Folgende Wasserstraßen soll ferner für die Schifffahrt sämtlicher handelsbetreibender Völker zu erschließen: Der Fluß Siensiang durch den Longjingsee bis nach Siangtanka, der Cantonfluß bis Dschufoo, der Wufung und der Sjanghaifluß und der Sjanghaifluß bis nach Soochoo. Die Wufungbarre ist für immer zu entfernen, und es sind Vorkehrungen zu treffen, den Fluß stets schiffbar zu erhalten. Außer den Vertragshäfen sind die Städte Chongkingsof, Soochoofof und Hangschufof dem internationalen Handel zu öffnen.

Wirtschaftsrichtlinien.

Genosse Hülle in Erfurt war befanntlich gelegentlich einer gegen ihn geführten Verhandlung am 20. November 1893 von dem Ersten Staatsanwalt Lorenz ein „generös-mäßiger Ehrabschneider“ genannt worden. Hülle lud deshalb den Vorgesetzten vor den Schiedsmann, dieser hob aber den bereits angelegten Termin auf Veranlassung d. 2. wieder auf, hat Beschuldigung verweigert der Landgerichtspräsident die Anklage eines neuen Schiedstermins. In diesem Erweise d. nicht. Die Annahme von d. gegen V. eingelegte Privatklage nahm das Amtsgericht an. Auf Beschwerde verfiel das Landgericht die Verhandlung vor dem Schiedsmann. Bevor es zur Verhandlung kam, erbat der Oberstaatsanwalt beim Einwand der Inkompetenz des ordentlichen Gerichts. Die Entscheidung in der Klage wurde dabei bis zum Austrag des Kompetenzkonflikts ausgesetzt. In der am Freitag stattgefundenen Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht beschloß daselbst, die Akten über alle Verteilungsprozesse einzufordern, welche mit einer Verteilung Hülle erstanden, um zu konstatieren, in welchen Fällen Verteilungen gemäß §§ 186 und 187 des Strafgesetzbuchs erfolgten. Da die in diesen Paragraphen angeordneten Strafen sich auf sogenannte Ehrabschneider, beziehungsweise verurteilende Verteilungen beziehen, so ist kein Zweifel, daß das über Verteilungsgericht unterlassen will, ob etwa die Strafen Hülle dem Staatsanwalt nicht ein gewisses Recht zu der fraglichen Bestimmung unseres Gesetzen geben.

Nach einem Wahlsieg haben unsere Altverbürger Genossen bei den Landtagswahlen errungen. Ein Wahlsieger Schmitt hat Genosse Kappeler gestiftet. Damit ist das dritte Mandat erobert worden.

Genosse Manjeb Wittich in Leipzig, der vom Landgericht für die Gründung einer Rede über Erziehungsweisen, die er in Nürnberg gehalten hat, wegen angeblicher Verleumdung des Hofens in Untersuchung genommen wurde, unter Uebertragung der Akten auf die Staatsfiskal, d. h. die Steuerabteilung, außer Verfolgung gesetzt worden.

Genosse Dr. Max Cuard wurde als Kandidat für den 2. mecklenburgischen Reichstagswahlkreis (Wiesbaden) in einer in Wiesbaden am 31. März stattgefundenen Parteiverammlung aufgestellt.

Sächsisches. Das Sonderbare Urteil des Schöffengerichts in Rrimmitzsch, wonach der Lohnarbeit der dortigen Arbeiterbildungsbereits zu 10 M. Strafe verurteilt wurde, weil er als solcher er erhielt für Parasiten 15 20 M. Entschädigung pro Jahr ein Gewerbe betrieben habe, ohne es anzunehmen, ist rechtsgültig geworden, da das Oberlandesgericht Dresden die eingelegte Revision verworfen hat.

Meister.

300 Brauereiarbeiter vereinbarten zu beschließen, sämtliche Brauereien Berlins und der Umgegend, einschließlich der Arbeiter den 1. Mai freizugeben. Sie sollen sich bis 15. April entscheiden. Fünf Brauereien, darunter das Münchener Brauhaus, haben freiwillig freigegeben.

Die Schreiber in Solingen beschloßen in öffentlicher Versammlung am 1. Mai die Arbeit nieder zu legen.

Der Chemiker Konsumverein wird am 1. Mai seine Geschäftsräume geschlossen halten.

Soziale Uebersicht.

Wie das Volk ausgebeutet wird zum Vorteil der Besitzenden, das zeigt deutlich der Rechenschaftsbericht der Deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft in Bremen. Diese Gesellschaft, die mit einem Kapital von 9 Millionen Mark Aktien und 17.40 Millionen Mark Gewinnscheinen ausgestattet ist, erzielte 1894 einen Reingewinn von 6 473 711 M. gegen 4 154 352 M. im Vorjahr. — Daß die Aktionäre solcher Gesellschaften mit der gegenwärtig herrschenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung zufrieden sind, ist ebenso begründet, wie es notwendig ist, daß das arbeitende Volk für deren möglichst baldige Beseitigung sein muß. Erst wenn die Produktion und Konsumtion in sozialistischem Sinne geregelt sind, hört die Vereinerung einzelner durch die Anspornung des Volkes auf.

W. Löffler geben tie, mit Schefeln nehmen sie. Zum Andenken an das 25jährige Bestehen der großen mechanischen Weberei Hof (Bayern) wurden an die Arbeiter und Arbeiterinnen 3000 M. verteilt, wovon natürlich allgemeine Freude herrschte. Allein man soll den Tag nicht vom Abend loben, denn die Geschenke waren noch nicht ausbezahlt, als den Arbeitern auch schon mitgeteilt wurde, daß eine Herabsetzung der Löhne stattfinden wird. Auf der einen Seite gibt man der großen Masse von Arbeitern 3000 Mark, auf der anderen wird es ihnen hundertfach wieder abgezogen. Die Herren Aktionäre, die glauben, mit der Bewilligung der 3000 M. einen Akt der Humanität getan zu haben, mögen sich nicht wenig geschmeichelt gefühlt haben, als in den ordnungsparteilichen Klammern ihr „Ehelfinn“ gerippen wurde. Die Arbeiter werden aber noch lange an dieses Jubiläum denken.

Stadtverordneten-Sitzung

Vorsitzender: Stadtverordneter Borchers Dittendörger. Nach erfolgter Verteilung und Genehmigung des Protokolls letzter Sitzung wird zur Beratung der Tagesordnung geschritten. Eingeschaltet in dieselbe werden vor der Beratung des Kammerhaushaltsplanes die Etats des Schlachthaus und Viehhofes. Der Vorsitzende erwidert die Verlesung, sich in der Diskussion über die einzelnen Punkte der Etats möglichst kurz zu fassen. Eine Beschränkung der Redezeit wolle er nicht; es handele sich nur darum, die ohne Schuld der Versammlung verordnete Festsetzung des Gesamthaushaltsplanes pro 1895/96 heute zur Erledigung zu bringen, was eigentlich schon vor dem 1. April hätte erfolgen müssen.

1. Der Haushaltsplan der städtischen Einnahme für 1895/96 wird festgelegt. Derselbe balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 1 114 839.25 M. Ref. Stadtd. D. Schult. Stadtd. Hensz erklärt sich gegen eine an dem nicht festangestellten Ingenieur der Anzahl gewählte fernere Vergütung von 30 M. die zweite in dem Zeitraum d. 2. Jahren. 2. Der Antrag an dem bemängelt die Unterlassung einer Vorlage hierüber; es sei eigentlich, daß ohne weiteres die 300 M. in den Etat eingestellt seien. Bürgermeister Schmitt d. erwidert, daß der Betreffende, obgleich

ein ausgebildeter Ingenieur, als nicht festangestellter Beamter ein Gehalt von nur 1500 M. beziehe. Die ihm gewährten zweiwöchentlichen Zulagen von je 300 M. jährlich seien mit Gehaltsveränderungen festangestellter Beamter nicht zu vergleichen. 2. Der in Einnahme und Ausgabe mit 489 261.33 M. balancierende Haushaltsplan des städtischen Wasserwerks pro 1895/96 wird festgelegt. Ref. Stadtd. A. Pelt.

3. Die Sonderverträge eingehenden sind die Haushaltspläne des Stadthaus und des Viehhofes. Derselbe balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 238 800 resp. 63 100 M. Betreuer enthält einen Zuschuß aus der Stadt-Cassafasse in Höhe von 19 600 M., welche in der Einnahme verzeichnet sind. Der Antrag an Kindern und Schweinen ist erheblich zurückgegangen. Der Antrag der F. P. Ref. Stadtd. Wittich, die Berechnung des Baukosten möglichst zu beschleunigen, wird angenommen.

3. Der Kammerer Haushaltsplan pro 1895/96 wird in Einnahme und Ausgabe auf 394 000 M. festgelegt. Die Erhebung von 100 Brod. Zuschlag zur Staatsrentenformierung, 125 Brod. von dem Staate veranlagter Gewerbesteuer, 25 Brod. Zuschlag zur Betriebssteuer wird beschloßen und der Steuerart der städtischen Grundsteuer für 1895/96 auf 4 Brod. des Nutzungswertes festgelegt. — Unter Einnahmen sind in Rechnung gestellt u. a. der Betrag von 10 000 M. Pacht für das Raststetter Brauhaus, weil die Verabreichung der Pacht für Herrn Wollant abgelehnt auf 5000 M. zur Zeit der Aufstellung des Etats noch nicht beschloßen war. W. ist noch gebunden bis zum Oktober 1896. Die Nachberichtigung bis auf die Hälfte ist vorläufig für das Geschäftsjahr 1. Oktober 1895 bis einschließlich 1895 genehmigt worden. — Kammerer Einnahme sind 7000 M. Dividenden für die von der Stadt gezeichneten Aktien der Sodenbahn. Die Aktien, welche durch die Veräußerung von 3/4 Brod. Dividende an die Aktionäre der Sodenbahn faktisch übernommene Garantie entstehen werden, sind im Kapitel XIX unter Nr. 3 (sonstige gewinnbringende Anwesenheiten in Rechnung gestellt) im Kapitel XIX (Baueinen) sind für Wählergruppen 10 000 M. mehr auf Kap. XXI (Ansgemein) übertragen worden.

4. fällt aus. 5. Die für die städtischen und Pächterischen Grundstücke auf dem Geroldshofen zweifelhafte Straßennamen, Grundlinien-Festsetzungen werden mit den Akten der B. P. genehmigt. Das Terrain wird von zwei Straßen durchzogen werden. Eine wird von der an der Spitze gelegenen Gasse ausgehend in die Geroldstraße an der Raststetter münden; die andere wird von der Gabelung der Sodenbahn aus ungleich in der Richtung auf den an der Raststetterstraße gelegenen Schuppenweg geführt. (Besonntlich ist für später dort in Aussicht genommen die Anlage einer Brücke über die Mühlgräbe, wodurch ein direkter Weg vom neuen Marktplatz nach der Schifferbrücke hergestellt wird.)

6. Auf Antrag des Magistrats wird die Wiederherstellung der Stelle des Gemeindeführers beschlossen in Rechnung gestellt für das auf 2400—3000 Mark, mit einer dreijährigen Steigerung um je 300 M. festgelegt.

7.—9. fallen aus.

Lokales und Provinzielles.

Salz a. C., 9 April.

* Der Geheimbündlerprozeß, welcher gegen 22 Galleische und Soidenfeinder Anarchisten angehängt worden ist, gelangt am 18. April vor der II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung.

* Etwas über die Stellung unserer Pferdebahnkutscher. Fröh 6 Uhr hat sich jeder Kutscher unserer Pferdebahn zur Abfahrt aus dem Depot bereit zu halten. Der Dienst dauert bis nachts 12 Uhr. Um 11 Uhr abends beginnt das Einrücken der Wagen ins Depot, es dauert bis Mitternacht. Die Kutscher haben somit eine 18 stündige Arbeitszeit. Dafür bekommen die Anspanner einen Lohne von 1.50 M., monatlich 45 M., und die Kutscher erhalten monatlich 60 M. Die 2 Prozent Provision von den vereinnahmten Fahrgebern — im Sommer wird die Provision sogar auf 1 1/2 Proz. herabgesetzt — können diesen Gehalt nicht wesentlich erhöhen und zu einem ausreichenden machen. Dabei wird die Rudrute ungemein hoher Strafen über den Angestellten der Pferdebahn geschnitten. Angst abends fuhr ein Wagenwächter mit der Pferdebahn heim. Während der Fahrt stieg der Direktor der Gesellschaft, Herr Gade, auf. Er fragte den Wagenwächter, der die Dienstpflicht trug: „Haben Sie bezahlt?“ In seiner Angst antwortete der Betreffende: „Ja!“ Herr Gade erfuhr darauf vom Kutscher, daß das nicht geschehen sei. Nun erlaubte sich ein gewaltiges Donnerwetter über dem armen Sünder. Beim nächsten Appell wurde nämlich verurteilt, daß der Wagenwächter, weil er nicht im vollen Dienststand die Pferdebahn benutzt habe, erstlich 10 Pfennige Fahrgeld nachzahlen habe, zweitens in 1 Mark Strafe genommen worden sei; der Kutscher aber, der dem Frevel Vorwissen geleistet habe, müsse fünf Mark Ordnungsgeld zahlen. Derartige Verurteilungen kommen ziemlich häufig vor. Die Strafbüße steht wieder im Verhältnis zum Strafbuß noch aus der Lohnhöhe. Ein anderer Kutscher war von etwas drei Wochen an der Influenza erkrankt; seine Frau sah ihrer Einbildung entgegen; die Kinder lagen ebenfalls darnieder. Für 12 Krankentage erhielt der vielgeplagte Kutscher ganze acht Mark und einige Pfennige. Und als der Betreffende nach der unfreiwilligen Pause wieder seinen Dienst aufnehmen mußte, begreift man nicht, wie ein altes heiteres Gesicht machte, redete ihn der Direktor Gade in seiner gewinnenden Weise an: „Nu, haben wir die Gade. Sie wieder bei uns zu sehen? Sie thun uns wohl nur in unsern Gefallen damit? Wenn es Ihnen nicht paßt, gehen Sie doch! immer gehen Sie!“

— Wir glauben, der Mann geht ganz gerne, wenn er anderswo bessere Behandlung und lobender Stellung fände. Doch Herr Gade weiß recht auf, daß er Hunderte findet für den einen, dem der Hungerbissen genommen worden ist. Bei der Stadtbahn haben die Kutscher wenigstens mittags und abends eine halbe Stunde Zeit zum Essen; bei der Pferdebahn aber muß der Kutscher in seinem Wagen essen. Nachdem er alles erst in Stand gesetzt hat (Umpannen etc.), bleiben ihm höchstens fünf Minuten Zeit zum Speisewirtschaften des Essens. Muß sich das fahrende Publikum das gefallen lassen? Warum dulden wir das bei einem öffentlichen Institute? Wie verhält sich mit dem Gewerbegehe die Beseitigung der Arbeitspausen? — Um seiner Familie das bishigen Brot zu erhalten, müssen sich die Kutscher alles bieten lassen und können an ernsthaften Widerstand gegen unbillige Zumutungen kaum denken. Aufgabe der öffentlichen Meinung ist es aber, dahin zu wirken, daß ein der Öffentlichkeit dienendes Institut seine Angestellten anständig bezahlt und behandelt.

* Aus dem Bureau des Stadttheaters. Zum Benefiz für unseren allgemein beliebten ersten Liebhaber Herrn Ferdinand Rinal geht am nächsten Donnerstag das Lustspiel „Durchs Rhin“ von Korba neueinführt in Szene.

Den Beschluß dieser Benefiz-Vorstellung macht die Leon-cavallo'sche Oper 'Der Bajazzo'.

Fräulein Prosselt tritt morgen, Mittwoch, im Stadt-theater als Lucia in Donizetti's Oper 'Lucia von Lammermoor' auf. Die uns vorliegenden Berichte sind einmüthig in der ungetheilten Anerkennung der vortheilhaften Leistungen der Singsängerin. So schreibt ein Münchener Blatt: 'Fräulein Prosselt leidet als Darstellerin und in gefangenschaftlicher Hinsicht ungewöhnliches. Sie packt und fesselt ebenso durch ihr außerordentlich reichhaltiges Spiel, wie durch die Wirk-samkeit ihrer Rede, mit der sie ihr nicht einmal all-zu großes Material jeder von ihr beabsichtigten Wirkung wiederzugeben und u. a. mit einem prächtigen Piano ihre besten Wirk-ungen erzielt, statete sie den Vortrag mit viel Empfin-dung, die Darstellung mit einer Anzahl schauspielerischer Klamancen aus, so viel eben die Rolle Gelegenheit hierzu ge-bietet. Als Schauspielerin hat Fräulein Prosselt ihren Höhepunkt in dem großen Finale des zweiten, als Sängerin, so weit es sich namentlich um die technische Seite handelt, in der Wahnsinnszene des dritten Aktes. Hier wo dort wurde sie vom Publikum mit stürmischen Beifall besetzt, der ihr auch sonst noch mehrfach zu teil wurde.' In gleich lobender Weise sprechen sich die Blätter in Berlin, Frankfurt a. M., Hannover, Mannheim, Danzig, kurzum überall da aus, wo Fräulein Prosselt aufgetreten ist, so daß auch ihrem Auftreten am hiesigen Theater mit Erwartung entgegengegangen werden darf.

Aus dem Bureau des Nationaltheaters. Die Saison steht vor dem Schluß und so macht die Direction denn noch Anstrengungen, um die Spielzeit zu einem wirk-lichen Abschluß zu bringen. — Heute geht denn nun nach langer Erwartung 'Die weißen Haisler!' in Szene. Die heitliche Pöffe 'Schmetterlinge' kommt auf vielseitigen Wunsch Mittwoch nochmals zur Aufführung.

Entfernt hat sich aus der elterlichen Wohnung die 16jährige Vertha Hofmann. Angeblich hat sie sich das Leben nehmen wollen, sie hat aber, wie vermuthet wird, in einer Familie in Giebelsstein Unterkunft gesucht.

Trotha. Vom Hofwaller der Saale ist auf dem hiesigen Berder der untere Teil einer weissen Leide angetrieben und am Sonntag aufgefunden worden. Vermuthlich hat die Leiche schon ein halbes Jahr oder länger im Wasser gelegen. Woran der Um-stand zur Aufklärung ist, daß Kopf, obere Brust und Arme fehlten, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Vermuthlich ist der Leichnam beim Gisinge zwischen die Säulen gekommen und in den vor-gehenden, einen grauenhaften Anblick bietenden Zustand verkehrt worden.

Miesleben. Drei in hiesiger Veranlassung untergeordnete Per-sonen Namens Herr, Anders und Schöb haben sich am Sonntag entfernt.

Aus Ammendorf geht uns mit Bezug auf die in unterm Blatte veröffentlichten Korrespondenzen über die Zustände der Kollekt-gruppe u. d. Gehalt die Mitteilung an, daß die verstorbenen Fahr-rossen sofort wieder ergänzt wurden, sobald die Mithlung ein-gelassen ist, daß ferner das Heizungsrohr in der Weidung nicht zum Trocknen der Kleidungsstücke bestimmt sei und daß drittens die Söhne im Verhältnis zu den Vorfahren auf anderen Gebieten mit zu den besten zählen werden müssen. So gern wir dieser Mitteilung Raum geben, so entschieden müssen wir die Art und Weise ablehnen, auf welche der Obersteiger Herr Weinveber den Korrespondenten unterm Blatte zu ermitteln sucht. Daß man selbst die Gespräche der Vergleiche im Schilde zu erlautern sucht, um den Schuldigen zu ermitteln, ist nicht anständig. Wenn es sich um es erledigt, denn jeder Bergmann kennt das Wort: 'Der Schacht hat Ohren!' und richtet sich danach. Dagegen sei Herrn Weinveber darüber unsere Anerkennung ausgesprochen, daß er neuerdings aus seinem Verston gewisse Schimpfereien, die er früher gegenüber den Bergarbeitern gern geäußert, wie 'Kamm-schick', 'Hornschick', 'sanftes Subjekt', 'Rindvieh' u. i. m. gestrichen hat.

Wersberg. Ein bei Wersberg gefangenommener Wildbied wurde an das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

Schlehdia. Am Montag Abend sprach in Zeitzers Restaurant in öffentlicher, auf beider Veranlassung Benefice u. d. hiesige an Halle über die Umformung und ihre Bedeutung für die geistige und materielle Entwicklung des Volkes. Neben flüchtige die mannigfachen Bindungen und Schiedungen, die seit dem Ausbruch des Empiries an mit diesem vorgekommen worden, wurde über die Bedeutung der Kon-servativen und liberalen Parteien sowie die des Zentrums und schloß den anberathlichen befallig aufgenommenen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß zwar das Schicksal der Umformung trotz des nun Anknüpfenden bekannter Ergebnisse der zweiter kommunistischer noch unklar ist, daß es mindestens un-wahrscheinlich ist, ob sie in ihrer jetzigen Form angenommen werde, daß aber der schließliche Effekt derselbe sein würde, möge nun die Vorlage ganz oder teilweise oder garnicht Gesetzkraft erlangen. Denn nach den Erfahrungen der letzten Jahre werde unter Widerstand auch der völlige Ablehnung der Vorlage durch jählimere Auslegung des bestehenden Strafgesetzes es dahin bringen, daß auch ohne Verhängung der Bestimmungen das meiste von dem zu strafbaren Handlungen getempelt werden wird, was erst durch die Vorlage als strafbar bezeichnet werden soll. Die einzige, aber alles überwindende Waffe des Proletariats gegen die Veruche des Klassenhaates, die sozialdemokratische Bewegung zu erdrücken, bestehe in der Bewirtung des Marzischen Fusses: 'Proletariat aller Länder, vereinigt Euch'. In die Debatte griff kein Gegner ein. Folgende Resolution gelangte ein-müthig zur Annahme:

Die heute in Zeitzers Saal in Schlehdia tagende, von ca. 300 Personen besuchte Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Redakteur Diele aus Halle voll-ständig einverstanden. Die Veranlassung ist aber, daß die Umformung, wenn dieselbe Gesetz wird, eine höhere Beding-ung des deutschen Volkes, nicht nur in bezug auf den geistigen Fortschritt, sondern auch in materieller Beziehung nach sich ziehen wird. Aus diesen Gründen erheben die Beiratheten ganz energig Protest gegen die geplante Anordnung jeder geistigen Regsamkeit und jeder geistigen Fortschritts. Der Antrag, der von Herrn Ernst Müller und Julius Galle wird ferner beschlossen, folgende Resolution an die Stadtverordneten gelassen zu lassen:

Die heutige, von ca. 300 Personen besuchte öffentliche Volks-versammlung protestiert energig gegen die Bismarck'sche

von dem Stadtverordneten Kollegium beschlossene Bewilligung einer Summe von 50 M. Denn erhebt liegt eine derartige Feit nicht im Interesse der gesamten Einwohnerschaft, und zweitens wurde vor langer Zeit vom Stadtverordneten-Kollegium ein für die ge-samte Einwohnerschaft sehr mühsames Ansuchen um einen Be-tracht abgelehnt, woraus hervorgeht, daß in Bezug auf die Be-willigung irgendwelcher Summen für derartige Be-trachtungen wegfallen.

Genosse Müller erludt noch die Arbeiter, bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen dafür zu sorgen, daß eine weitere Feit der Stadtverordnetenwahl bei Kollegium gelangen. Diese Wählung fand kräftigen Beifall.

Leiselen. Eisenbahngefährdungen. Von der Stauffammer beim hiesigen Amtsgericht ist am 7. Januar der Hilfsbremer Franz Max wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnzuges mit 3 Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Der zugführer Eng-ling ist von dem gleichen Anklage freigesprochen worden. Es han-delte sich um einen Unfall, der eines Morgens an dem Bahnhofs-Gelände bei Leiselen, um 8 Uhr früh ein Unglück ein, um gegen 9 Uhr weitergeführt zu werden. Max hatte seinen Wagen, der der letzte war, angehalten und hatte sich wie gewöhn-lich zum Frühstück in den Nachwagen begeben. Eher als zu er-warten war, kann aber das Signal zum Zurückziehen dieses Zuges. Max ließ nun schnell nach seinem Wagen, der nun her-gehe kam, aber nicht früh genug auf bemerken, und die Be-weisung zu liefern. Die beiden letzten Wagen des Zuges wech-gelicht worden, konnten eine Kreuzungswende nicht nehmen und sprangen aus den Schienen heraus. Mehrere Wagen dieses, sowie eines im Nebengleise befindlichen Zuges wurden hierbei beschädigt. Die Schuld des Max an diesem Unfall wurde zwar nicht, daß er seinen Bremsen nicht rechtzeitig ansetzte, sondern die Bremsen bestanden bis am Donnerstag das Reichsgericht das Urteil an und verwies die Sache an das Landgericht Halle. Die Gründe lauteten: Wennschon die Feststellungen oberhalb zu Bedenken An-lage geben, so ist doch insbesondere nicht festzulegen, daß der An-klagte, als er seinen Wagen anhielt, sich zu frühzeitigem Auf-gebot war, daß er eine Dienstpflicht verletzte.

Nordhausen. Das Gesamtvermögen derjenigen Einwohner unterm Stadt, die mehr als 6000 M. besitzen, beläuft sich auf annähernd 100 Millionen Mark. Daß das auch hier einen kleinen An-theil Westfälens eine Deutsche Westfäl, von 1873 ist bestanden gegenüberlieht, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Nordhausen. Der Bahnhof von hier nach Bernigrode mit der Abweisung auf den Vordringel ist jetzt geendet, nachdem der Fürst zu Stolberg-Bernigrode den Grund und Boden für die Brückenbauarbeiten im Betrage von 300,000 M. an die Provinz für 300,000 M. zu übernehmen sich verpflichtet hat.

Halberstadt. Wegen gefährlicher Körperverletzung sind von hiesigen Landgerichte der Schmitt Ernst Delagaten in Oßges-leben und der Wittengeltige Christian Braune zu je einem Monat Gefängnis verurtheilt worden. Ein gewisser Dreger, Gehilfen in dem Saale Delagaten unterm Stadt, wurde deshalb von diesem angefordert, das Saal zu verlassen. Ehe Dreger am Ausgange war, drehte er sich um und packte Delagaten an der Welle, so daß derselbe geriet. Delagaten wußte nicht, während sich ein Preis von 500 Mark an Dreger geboten. Bald darauf ergriffen Delagaten wieder, nachdem er ein leinmüthig auf die Welle gehetzt ge-heit hatte, und schlug damit auf Dreger los. Das Gleiche that Braune. Als Dreger das Saal bereits verlassen hatte, verlangte er nach seiner Wille. Delagaten rief nun: 'Warte, ich will Dir Deine Wille geben und ich bin nochmals auf ihn los.' Die Welle der beiden Angeklagten wurde am Donnerstag vor dem Reichsgericht durch Rechtsanwalt Dr. Pomme vertreten. Derselbe ritigte ungenügende Vertheidigung des Einmüthigen der Notwehr. Das Landgericht seiner der Ansicht gewesen zu sein, daß die Ver-theilung des Hausrechts seine Notwehr sei; außerdem habe es nicht geurtheilt, ob die Welle ein Verbrechen sei, sondern sich zu handeln und ob sie aus Furcht, Bestürzung oder Eifer über die Grenzen der Notwehr hinausgegangen seien. — Das Reichs-gericht erkannte jedoch auf Verwerfung des Rechtsmittels, da von Notwehr bei beiden Angeklagten weder oberhalb noch unterhalb die Rede sein konnte, und es keinen Zweifel an der Unschuld der Angeklagten habe sich derselbe nicht mehr als Angreifer benommen, sondern sich auf dem Rückzuge befand.

Treuburg. Durch einen aus den Schienen springenden Stütz-wagen wurde beim Bau der Großhain-Steinberg Bahn der Arbeiter S. an der linken Hand tödlich verletzt.

Frankenhausen. Bergarbeiter. Mittwoch wurde der in einer Lehmbau beschäftigte Arbeiter Gehmüller von einer einströmenden Lehmbau ertrunken. Der Verunglückte hinterließ eine Frau mit 5 Kindern.

Mühlhausen i. Th. Am 1. April d. J. haben die vereinigten Gewerkschaften hierüber eine Central-Sitzung in Lokale des Herrn Sertina, Ammerstraße 12, abgehalten. Für billige Speisen und Getränke, sowie gute und billige Betten ist auf das Beste gelorgt. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Walda. Beim Abrück eines sauberen wurde durch Arbeiter eine Waise gefunden, in denen sich mehrere hundert alter Münzen befanden, die aus dem 13. bis 15. Jahrhundert stammen, also ver-muthlich zur Zeit der Aufrüstzeit vergraben worden sind.

Aus dem Zeide.

Berlin. Das Plündererhandeln wurde gegen einen höheren Richter eröffnet, weil er ein publizistisches Urteil nachträglich abgeändert haben soll. — Der Deputirte wies die Beschwerde gegen das Verbot einer Aufführung des Dramas 'Ein Fest auf der Wallfille' als unbegründet zurück. Er meint, die Möglichkeit liege nicht darin, die Handlung nach dem Willen der Regierung in einer Sitzung der öffentlichen Ordnung führen zu lassen. — Das Reichsgericht für die Firma Geiton hat im vorigen Jahre über 12 1/2 Millionen Mark umgelegt und über 600,000 M. Reingewinn erzielt. Im Geschäft sind 1022 Personen angestellt. Wie soll ein Kleinhandwerker gegen ein solches Kleinrentenbismen auskommen?

Geiselsberg. Zwei Professore. Der berühmte Chemiker Professor Bunien ist feind aber überflüssigen Titulaturen. Wenn ihn ein Student mit 'Gezelle' anredet, welcher Titel ihm zukommt, antwortet Bunien ironisch: 'Ihre Hochscholastik' und beschließt: 'Ein anderer Professor an derselben Universität hat darüber anders. Ihn sagte eines Tages ein junger Amerikaner: 'Ich wünsche Ihre Vorlesung zu hören. Herr Professor.' — 'Sohn, aber merken Sie sich, ich bin Geheimrat und Gezellen!' lautete die Antwort. 'Sind wieder derselben Gezellen die Schulerrechnung präsentiert, welche die Aufschrift: für Herrn Professor X. 'Hören Sie mal,' läßt sich die Leuchte bemerkend, da muß ein Jeremias vorfallen. Meines Wissens existiert in Geiselsberg kein Professor X. Wohl aber ist mir bekannt, daß Seine Excellenz, der Herr Geheimrat Professor Dr. X. bei einem seiner Besuche nach Geiselsberg sich so sehr über seine neue Rechnung, die voll bezahlt werden.

Schmidlin. Durch den Bankrott des Knopfmachers E. Enke werden viele hiesige Firmen und Privatleute um hohe Summen geschädigt. Enke hat unter zahlreicher betrügerischer Begünstigung die Enke'sche Fabrik nach Geiselsberg verlegt, um dort die Enke'schen unterliegen haben. Er ist flüchtig und wird flehentlich gesucht.

Düsseldorf. Ein junger Fabrikarbeiter war heute wegen Ge-tes mehrere Frauen nachts auf der Straße bedroht worden. Er

holte von der nächsten Bäckerei Brollei herbei, um die Frauen zu schlagen. Die Nacht war kalt und die Brolleiten sagten: 'Wenn wir nichts finden, kann sollst du aber mal lehen!' Und wirklich fand man nichts, denn die bedrohten Frauen waren inzwischen verschwunden. Man wurde der Brollei trotz dem sehr froh, daß sie ihm Brollei schenkte. Die drei vernommenen Schulpäule lang-neten den Beamten mit Handbrot zu haben; sie wurden jedoch nicht verurteilt.

Wienau. Die Reichstagswahl findet übermorgen Freitag, am 19. April statt.

Geiselsberg. Der Küstermeister Schneider in Giebelhausen ist wegen bedeutender Unterschlagungen im Amte verhaftet worden.

In Nordheim fand man am Bismarckstage auf einem Baume bei der Kanalbrücke eine rote Fahne an einer Doppelkante be-festigt, mit der Aufschrift: 'Nieder mit Bismarck, dem Vespichen-fälliger.' Derselbe wurde alsbald polizeilich konfisziert.

Erlangen. Bei der Kompagniebestimmung im 19. Inf.-Reg. erhielt ein Schwärmer ein Soldat einen Platzpatronenlauf in den Händen, der ihn schwer verletzte.

Gemünden. Im Uckermarken-Gebiet bei Dauenberg sind durch die Uckermarken eine Fahne fünf Personen ertrunken.

Senftenberg. Die Tochter des Grumbelberger Riegler hat sich er-hängt, weil ihr Dienstherrschaf bei ihrem Weggange ihre Koffer durch die Polizei durchsuchen ließ.

Mühlhausen. Die Beschäftigte Eisenfabrik. In der Bestat-tung der hiesigen Frau bei einer heimlichen Revision am frühen Morgen ein Koffer, das die Photographie einer Dame enthielt. Als man warf sie jedes ohne nähere Unternehmung ins Feuer. Beim Aufsteig ergrühte ihr dann der Mann, kein Schwärmer habe ihn gehen aus Amerika ihre Photographie und zwei 5 und 10 Dollar-Noten geschickt. Der Rest ist Schweigen.

Stuttgart. Herr Böller, es wird immer toller! In Böblingen ist eine Frau wegen angeblicher Verleumdung des Barrens in Unterdrückungshaft genommen worden. Sie ist hinter-mehrere Wände, unter denen sich Anklagen von 7 Jahren be-fanden. Der Ehemann ist ein in äußerster Dürftigkeit lebender Zigarrenmacher; er hat die Anklage seiner Frau ins Gefängnis nachgeliefert, da er nicht für Pflege und Unterhalt derselben sorgen konnte.

Nürnberg. In Bischofsbrunn starb vor kurzem der durch schlechtes Bier und als Extragott bekannte Wirt zum Schwärmer-theater. Als ihm auf dem Sterbetebe ein sehr wohlbeliebter Barren aufsuchte, sagte er: 'So lang machst du nicht, bis mir du so foakt war, als wie der!' — drehte sich um und starb.

Eingekandt aus Wersberg.

Um einem weitenbreiten Gerücht über der Wersberger Ver-berichterstattung entgegenzutreten, daß der sozialdemokratische Verein als hiesiger Lokal konstituiert werden soll, erlassen wir hiesigen Be-richt als eine jeden Grundes entbehrende Verleumdung, die von ver-schiedenen Personen absichtlich kolportiert wird, um die hiesige Be-wegung bei den Arbeitern in Mißkredit zu bringen. Die Aus-breitung des Gerüchts würden eine große Freude daran haben, wenn die sozialdemokratische Bewegung wieder überdies ginge und es gelangte, die faum geschlossene Einigkeit wieder zu sprengen. Ein Antrag auf Sperrung des hiesigen Lokals ist nicht ein-mal gefügt, vielweniger noch zum Beschluß erhoben worden. Die Wersberger Arbeiter mögen den Verbreitern dergleichen Gerüchte die gebührende Antwort geben.

Caution.

Von einem fidelem Einladungs für Volksfest 80 Pf. Ungeant 50 Pf. Die Expedition.

Griffen der Redaktion.

C. G. Der Name des Hauptmanns ist leider nicht mitgeteilt worden.
A. M. in die Pfändung kann nur vorgekommen werden, wenn ein vollstreckbares gerichtliches Urteil vorliegt oder einer Arrestausbringung vom Gericht stattgegeben wird. Ihre An-klage ist nicht klar genug, um zu erkennen, ob nicht der zweite Fall vorliegt.

Ständesamliche Nachrichten.

Halle, den 8. April.

Aufgehoben: Der Handarbeiter Erik Fejrig und Luise Gergas (Weinstraßen 37). Der Handarbeiter Heinrich Böigt und Johanna Rein (Karlstraße 28). Der Kellner Richard Weber und Mar-garethe Matzen (Sargau und Sarg 15). Der Eisenbahn-Stationsschiffle Adolf Bismann und Katharina Johannsen (Kop-plungsgasse 6 und Weidungen).

Aufgehoben: Der Waler Karl Leutner und Anna Mai (große Steinstraße 17). Der Maschinenmeister Johannes Mundt und Anna Hedder (Schillerstraße 16 und Vestfing 1). Der Maschinenführer Richard Richter und Elise Renne (Ritter-gasse 1).

Aufgehoben: Dem Hiesigerkassier Hermann Bernede eine L. Marie Elisabeth (Kassentafelstraße 16). Dem Rechtsanwalt Reinhold Niede ein S. (Gohensplatzstraße 37). Dem Glasermeister Hermann Sadie ein S. Heinrich Richard Hermann (Märker-straße 1). Dem Königlichem Steuerrechtler Carl Hecke eine L. Marie (Gohensplatzstraße 17). Dem Eisenbahnarbeiter Carl Hecke eine L. Heine Charlotte Maria (Waldstraße 11).

Dem Fabrikarbeiter Max Deure ein S. Ernst Ludwig Paul (Schmiedestraße 8). Dem Wäner Albert Finger eine L. Frieda (Sarg 12). Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Barth eine L. Anna Marie (Schmiedestraße 25). Dem Volkshilfsboten Josef Geier ein S. Wally Wally (Waldstraße 21). Dem Zangener Arbeiter Renner eine L. Minna Frieda (Sarg 25). Dem Schlosser Wilhelm Geier eine L. Frieda Maria (Christstraße 10).

Dem Handarb. Franz Kammermeier eine L. Hedwig Margarethe (Sarg 9). Dem Kaufmann Kurt Reichsopf ein S. Karl Wilhelm (Sarg am Bahnhof 6). Dem Kaufmann Albin Strang ein S. Theodor Reinhold Martin (Leipzigerstraße 34). Dem Monteur Gustaf Heß eine L. Anna Johanna (Christstraße 28). Dem Postkassierer Carl Wintmar ein S. Carl Hermann (Streiber-straße 29).

Aufgehoben: Des Gelfeliger Georg Erhardt S. Otto, 3 Mon. (Streiberstraße 13). Der Schmitt Carl Reibe, 60 J. (Sarg 14). Der Privatmann Friedrich Wegner, 65 J. (Sarg 14). Des Arbeiter Gustaf Seidel, 60 Jahre, Ueber geborne Ulrich, 24 J. (Sarg 14). Des Arbeiter Albert Wolf L. Maria, 6 J. (Weidungen). Des Arbeiter Carl Sommer S. Wilhelm, 2 Wochen (Reimfeldstraße 35). Des Wäner Wilhelm Geier S. Johannes, 1 J. (Waldstraße 16). Des Wäner Adolf Eder L. Hedwig, 1 Mon. (Leipzigerstraße 41). Des Wäner Gottfried Burgmann, 65 J. (Kassentafelstraße 6). Des Arbeiter Carl Peter (Christstraße, Karoline als Schreiber, 73 J. (Kassentafelstraße 12).

Für die Redaktion verantwortlich: F. Schneider in Halle.

Größtes Spezial-Etablissement für Damen- und Mädchen-Hüte J. Lewin von der einfachsten bis zur elegantesten Art. Knaben-Hüte und Mützen. Halle a. S., Ratskeller-Neubau. Seidenband, Spitzen, Stickereien, Blumen, Federn, Schleierhüte, Haarschmuck, Fächer, Sonnen- und Regenschirme etc. Kataloge und Proben gratis. Aufträge von 20 M. an portofrei.

